

und der Glaube an Unsichtbare, sondern die Ahnung dessen, ohne welchen kein Reich des Unfaßlichen und Überirdischen, kurz kein zweites All nur denkbar wäre. Tilgt Gott aus der Brust, so ist alles, was über und hinter der Erde liegt, nur eine wiederholende Vergrößerung derselben; das Überirdische wäre nur eine höhere Zahlenstufe des Mechanismus, und folglich ein Irdisches. Wenn die Frage geschieht, was meinst du mit dem Laute Gott: so laß ich einen alten Deutschen, Sebastian Frank, antworten: „Gott ist ein unaussprechlicher Seufzer, im Grunde der Seele gelegen.“ Ein schönes, tiefes Wort! — Da aber das Unaussprechliche in jeder Seele wohnt: so ist es auch jeder fremden zu bedeuten durch Worte.

Wie ist nun das Kind in die neue Welt der Religion hineinzuführen? Durch Beweise nicht. Jede Sprosse der endlichen Erkenntnis wird durch Lehre und Allmählichkeit erstiegen; aber das Unendliche, welches selber die Enden jener Sprossenleiter trägt, kann nur auf einmal angeschauet werden, statt zugefaßt; nur auf Flügeln, nicht auf Stufen kommt man dahin. Das Dasein Gottes beweisen, sowie bezweifeln, heißt das Dasein des Daseins beweisen oder bezweifeln. Das Ich sucht ein Ur-Ich — nicht etwa bloß eine Urwelt neben der jetzigen —, jene Freiheit, von welcher die Endlichkeit die Gesetze bekam; aber es könnte nicht suchen, wenn es nicht konnte und wenn es nicht hätte. Die Großheit der Religion schränkt sich nicht auf irgend eine Meinung ein, sondern dehnt sich über den ganzen Menschen aus: wie überhaupt das Große den Felsenbergen gleicht, wovon nie einer allein in platter Ebene, sondern nur unter nachbarlichen aufsteht und sich zum Gebirge auszieht. Wie keine Körperwelt ohne Ich (oder keine Aufersteh-Nische ohne Phönix), so ist keine Ich- oder Geisterwelt ohne Gott, so wie gleichermaßen kein Schicksal ohne Vorsehung.

Der reinsten Unterschied des Menschen vom Tiere ist weder Besonnenheit, noch Sittlichkeit — denn von diesen Sternen spielen wenigstens Sternschnuppen in niedrigsten Tierkreise —, sondern Religion, welche weder Meinung noch bloße Stimmung ist, sondern das Herz des inneren Menschen, und daher jede gründierend. Im Mittelalter stand die Religion, wie in der Nacht der Himmel, näher der Erde und glänzend darüber gebreitet, indes uns Gott, wie an dem Tage die Sonne, nur einmal als Schlussstein des Himmelsgewölbes erscheint. — Wer aber Religion hat, findet eine Vorsehung mit nicht mehr Recht in der Weltgeschichte, als in seiner Familiengeschichte; den Regenbogen, der sich auf den Höhen als blühender Birkel in den Himmel hängt, schafft dieselbe Sonne im Lautropfen einer niedrigen Blume nach. Die bescheidene jetzige Scham der Einzelwesen, welche lieber das blinde Schicksal, als die schauende Vorsehung für sich sorgen läßt, bezeugt weniger Unglauben und Bescheidenheit, als Bewußtsein, nicht fromm zu glauben und zu handeln. Herder beweist, daß alle Völker von der Religion Sprache, Schrift und jede frühesten Bildung überkommen haben; aber beweist er damit nicht noch etwas? nämlich nicht dieses, daß in Völkern, wie folglich in Menschen, das Ideal älter ist als die Wirklichkeit? — daß also dem Kinde das Höchste näher, als das Niedrigste liege, zumal da jenes in ihm liegt, und daß man früher nach der Sternzeit und Sonnenuhr rechne, als nach der Stadtuhr, und daß die Gottheit dem Menschen wie sonst ins Paradies, jezo in die Wüste ihr Ebenbild früher mitgebe, bevor er es entfärbt, ohne es je zu entzaten oder verlieren zu können? Alles Heilige ist früher, als das Unheilige; Schuld setzt Unschuld voraus, nicht umgekehrt; es werden Engel, aber nicht gefallene, geschaffen. Daher kommt eigentlich der Mensch nicht zum Höchsten hinauf, sondern immer von da herab und erst dann zurück empor; und nie kann ein Kind für zu unschuldig und gut gehalten werden. So nun erscheint ebendarum den Völkern und Einzelwesen der Unendliche früher, als das Endliche,